

Georg Pahlke

Heilige als Identifikationsfiguren katholischer Jugendlicher in der Zeit des Nationalsozialismus

Es gilt eines Ereignisses zu gedenken, das am heutigen Tag vor genau 75 Jahren stattgefunden hat: die Schließung des Jugendhauses Düsseldorf als Zentrale der (männlichen) katholischen Jugend in Deutschland.

Barbara Schellenberger hat 1984 in einer Festschrift des Jugendhauses dieses Ereignis so beschrieben: "Das Jugendhaus wurde von 140 Gestapo-Leuten besetzt, die 90 Mitarbeiter des Hauses wurden in einen Saal gesperrt. Als Wolker ein Abschiedswort sprechen wollte, wurde es ihm verwehrt, er forderte dann im Beisein der verlegenen Staatspolizei auf, gemeinsam ein 'Vater unser' zu beten. Bevor er Düsseldorf verließ, versicherte er sich, daß alle Mitarbeiter einen neuen Arbeitsplatz gefunden hatten."¹

Es wäre naheliegend, dieses Ereignis zum Anlass zu nehmen, die Entwicklung katholischer Jugendverbandsarbeit im Nationalsozialismus nachzuzeichnen, eine durchaus spannende Geschichte mit Auseinandersetzungen, Konflikten, Verboten, aber auch Widerständen und Ambivalenzen. Genauso interessant ist es aber auch, heute, nach 75 Jahren, das Denken, Fühlen und Handeln der damaligen Verantwortlichen und der engagierten katholischen Jugendlichen nachzuvollziehen und zu versuchen, es zu verstehen.

Dies soll anhand einiger Zitate und vor allem anhand von Bildern geschehen, die damals im Umfeld der katholischen Jugendarbeit veröffentlicht wurden. Inhaltlich orientieren sich diese Bilder an einem urkatholischen Thema, der Verehrung und Vorbildfunktion von Heiligen. Das bedeutet konkret: Wir werfen einen Blick darauf, welche Heilige für engagierte junge Katholiken in der damaligen Zeit eine Rolle spielten und was an ihnen für die Jugendlichen besonders attraktiv war bzw. wie sie ihr Leben in ihnen gespiegelt sahen.

¹ Schellenberger, Barbara: Verhandlungen, Konferenzen, Kompromisse. Ludwig Wolker und das Jugendhaus im Nationalsozialismus, in: Der Vergangenheit eine Zukunft. 75 Jahre Jugendhaus Düsseldorf, Düsseldorf 1984, S. 28

Wenn wir auf die Zeitspanne vom Beginn der 1930er Jahre bis zum endgültigen Verbot der katholischen Jugendverbandsarbeit 1939 blicken, so ragen bei der männlichen Jugend vor allem zwei Heiligenfiguren heraus: der Erzengel Michael und Christophorus. Warum haben gerade diese beiden eine solche Rolle gespielt? Was war in ihnen wiederzufinden? Womit konnten sich junge Katholiken identifizieren? Wo lassen sich bei ihnen Deutungsmuster für die Situation katholischer Jugendarbeit in den 1930er und 1940er Jahren erkennen?

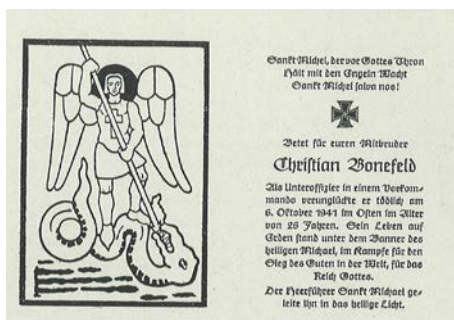
St. Michael



Ein engagierter junger Katholik aus Dortmund malte in den 1930er Jahren dieses Michaelsbild. St. Michael in einer mittelalterlichen Ritterrüstung mit erhobenen Schwert beim Kampf gegen den Teufel, gegen das Böse in Gestalt eines Drachen. Michael kämpft, aber die gesamte Anlage des Bildes suggeriert, er wird den Kampf gewinnen. Als Sieger tritt er den Widersacher schon nieder. Seine riesigen Flügel geben ihm nach hinten Schutz. Das erhobene Schwert ist schon mehr ein Siegeszeichen (es befindet sich hinter dem Kopf) als eine zum Einsatz kommende Waffe. Michael erscheint auf dem Bild als blonder Jüngling, kraftvoll und ohne Angst.

Dies ist ein Michaelsbild, wie es in der damaligen katholischen Jugendgeneration beliebt und wohl auch von der Verantwortlichebene propagiert wurde. Michael war als Kämpfer für Gott und gegen den Satan *das* Vorbild junger Katholiken. Die Tradition seiner Verehrung als *Engel der Deutschen* im deutschen Katholizismus erlaubte es, den Kult um ihn gleichzeitig als Beweis nationaler Gesinnung zu verstehen. Dies wurde in den Jugend-

zeitschriften immer wieder hervorgehoben. Die besondere Verehrung Michaels führte man historisch bis auf die Zeit der Christianisierung Deutschlands zurück. Als Idealbild eines christlichen Ritters, eines Kämpfers für Gott, Christus und die Ausbreitung seines Reiches spielte Michael immer dann als Patron eine herausragende Rolle, wenn es um die Verteidigung oder Ausbreitung des "christlichen Abendlandes" ging. Über die Verehrung Michaels als Ritter für Gott und Christus und dessen Reich und als Kämpfer gegen den Satan und das Böse in der Welt, sowie die Idee eines Patronats Michaels für Deutschland und das deutsche Volk war es jungen Katholiken möglich, sich in einer christentumsfeindlichen Umgebung als Kämpfer für Kirche und Katholizismus zu verstehen und gleichzeitig aber auch ihren Einsatz als deutsche Soldaten im zweiten Weltkrieg "unter den Schutz Michaels" zu stellen.



Auf einem Totenzettel ist ein sehr ähnliches Michelsmotiv zu finden. Offensichtlich enthielt eine solche Deutung Tendenzen zur Distanzierung vom Nationalsozialismus; nicht der "Führer" als Oberbefehlshaber der Wehrmacht war der eigentliche Kriegsherr, sondern der Erzengel

Michael. Nicht zu übersehen ist aber auf der anderen Seite, dass in der Realität des zweiten Weltkrieges und vor allem des Ostfeldzuges mit solchen Deutungen der nationalsozialistische Angriffskrieg eine religiöse Sinndeutung erfuhr, indem sich junge katholische Soldaten nicht als Soldaten in Hitlers Krieg verstehen mussten, sondern sich als Kämpfer für das "Gute in der Welt" und gegen den atheistischen Bolschewismus unter der Führung Michaels sahen. Die ambivalente Rolle, die St. Michel für die Abgrenzung junger Katholiken von der NS-Ideologie einerseits, ihre Nähe zu einem nationalen Denken andererseits gespielt hat, macht ein Bericht aus einer Sturmscharchronik aus dem Jahr 1936 deutlich, der im hiesigen Archiv zu finden ist: "Wir trafen uns in sauberer Kluft im Heim. Einer kam mit einer Klampfe, Ferdi brachte das Schwert, ein dritter kam mit der

Trommel. Im Heim war schon für die Nacht vorgesorgt. Stroh und Kohtenbahnen waren die Schlafstätte. ... Da noch nicht alle zur Stelle waren, setzten wir uns ins Stroh und sangen unsere Lieder. Die Trommel dröhnte zu unserem Sang. Wir sangen die Lieder von der Sehnsucht, der Weite, der Treue und der Fahne. ...Als schließlich auch der letzte Kerl zur Stelle war, gingen wir zur Michaelsfeier in den dafür vorbereiteten Raum. Dunkles Licht rief in uns ein eigenartiges Gefühl wach. Wir standen unterm Christusbanner. Aus der geheimen Offenbarung hörten wir die Lesung über den Kampf Michaels. ...Dann sprach einer über Michael als Engel der Deutschen. Die alten Deutschen verehrten ihn als ihren Schutzherrn, bauten ihm zu Ehren Kapellen und malten sein Bild auf ihre Fahnen. So wurde Michael voraus in die Schlacht getragen. Den Ungläubigen wurde er zum Verderb und den Kämpfern zum Ansporn. In seinem Namen wurde Großes geschaffen. Aber nicht nur Schutz und Schild trugen die Deutschen im Herzen, sondern auch die Aufgabe Michaels. Nämlich den Kampf gegen das Böse. Das war jedoch schwer, denn Luzifer ruhte nicht. Immer wieder warf er das Feuer der Sünde unter die Deutschen. Und so wäret der Kampf noch heute... Zum Schluß sangen wir: St. Michael der am Gottesthron hält mit den Engeln Wache, so sei auch unser Schutzpatron entscheide unsre Sache. Nach diesem Lied sprachen wir unser Bundesgebet. Der erste legte sich schweigend zur Ruhe. Jeder stand in dieser Nacht eine Stunde alleine im Gotteshaus. Am Altar. In den Händen das Zeichen des Kämpfers. Das Schwert. In straffer Haltung standen wir, allein mit unserm Schöpfer. ...Wir haben uns in dieser Stunde Mut und Kraft geholt für den Alltag mit seinen Tücken und Listen."²

² Buch einer Jungengemeinschaft, S. 48-50, AJHD, Reg.-Nr. A.3000/36



So war es auch kaum verwunderlich und ein sehr intelligenter Schachzug der Leute aus dem Jugendhaus Düsseldorf, ihre Wochenzeitung *Junge Front*, deren Name 1935 aus politischen Gründen verboten wurde, in *Michael* umzubenennen. Jeder (junge) Katholik verstand sofort, dass der neue Name nur eine katholische Chiffre für den alten Titel war.

Wenn wir uns allerdings das Bild der ersten Ausgabe des "Michael" genauer ansehen, so begegnet uns dort ein anderer Engel wie auf den Bildern, die wir eben gesehen haben. Hier ist längst nicht mehr sicher, wie der Kampf ausgeht. Im Mittelpunkt steht nicht der strahlende Held, sondern die Anstrengung des Kampfes.



Zu dieser Ikonografie passt auch ein weiteres Bild, das der gleiche Dortmunder Jugendliche gemalt hat, dessen Michaelsdarstellung wir schon gesehen haben. Dieses später entstandene Gemälde zeigt einen anderen Michael. Er trägt nicht mehr die Rüstung des Ritters, sondern ein knöchellanges, weites weißes (Engels-)Gewand. Weniger statisch-stilisiert befindet sich der Engel jetzt mitten im Kampf, der ganz und gar nicht entschieden zu sein scheint. Der Drache reckt sich zu ihm auf und erreicht allein mit seinem Kopf die gesamte Größe Michaels, der gerade mit seinem fast mannsgroßen Schwert zum Schlage ausholt. Seine Gestalt und sein Gesichtsausdruck sind weniger heldenhaft, eher

angestrengt; die Situation scheint für ihn bedrohlich. Der Unterschied der beiden Bilder ist sicherlich nicht zufällig, sondern hat mit der Lage katholischer Jugend zu tun. Bis zum Verbot der Jugendverbände, in vielen engagierten katholischen Jugendgruppen auch noch darüber hinaus, begriffen sich junge Katholiken immer als Kämpfer im Weltanschauungskampf gegen den Nationalsozialismus, in dem sie durchaus auch, trotz zunehmender Einschränkungen und Verbote, für sich Erfolge sahen, und sei es auch nur in der durchgehaltenen Distanz zu nationalsozialistischen Organisationen. Die zunehmenden Verbote und dann vor allem die traumatische Erfahrung des zweiten Weltkrieges drückt sich in der zweiten Darstellung aus, die schon Zweifel aufkommen ließ, ob der Kampf gegen den NS so siegreich war, wie es die frühere Darstellung suggerierte. Durch die unterschiedlichen Dienstverpflichtungen des NS-Staates waren existentielle Gefahren für die jungen Katholiken entstanden, die vom Verlust der Geborgenheit im katholischen Milieu bis zur Lebensbedrohung als Soldat an der Front oder als Zivilist im Bombenkrieg reichten. So wurde aus dem Idol des strahlenden Helden der im Kampf um die Existenz stehende Michael, der seine ganze Kraft aufwenden muss, um gegen das Böse in Form des Drachen zu kämpfen. Übrigens blieb diese Michaelsdeutung auch in der unmittelbaren Nachkriegszeit durchaus gültig, auch nach dem Krieg gab es eine Zeitung für katholische Jugendliche unter dem Titel *Michael*. Nicht nur darin wurde deutlich, dass bei vielen jungen Katholiken – und mehr noch bei verantwortlichen Jugendseelsorgern - die neue "offene" Gesellschaft, wie sie vor allem durch die amerikanische Besatzung propagiert wurde, als nicht weniger bedrohlich für die katholische Welt erlebt wurde als der Nationalsozialismus.

St. Jeanne d'Arc

In einem kurzen Exkurs soll in diesem Zusammenhang ein Blick auf die Frauenjugendarbeit geworfen werden. Obwohl Michael als Engel nach katholischer Dogmatik biologisch keinem Geschlecht angehört, wurde er doch in der Ikono-

grafie und in der Deutung überwiegend als männlich dargestellt. Für den weiblichen Part der Kämpferin bot sich eine Heilige an, die allerdings so gar nicht dem damaligen katholischen Frauenbild entsprach: Die heilige Johanne, Jeanne d'Arc. In der *Jungen Front* erschien sie in einer Michael vergleichbaren Darstellung



Allerdings war für katholische Mädchen diese Heilige nach Meinung der Verantwortlichen durchaus nicht unproblematisch.

An zwei zeitgenössischen Artikeln über Jeanne d'Arc lässt sich das sehr gut verdeutlichen. In der Verbandszeitschrift *Der Kranz*, Mitgliederzeitschrift der *Katholischen Jungfrauenkongregationen*, die damals immer noch in erster Linie einer jugendpflegerischen Mädchenarbeit und -seelsorge den Vorzug gaben, erschien 1938 von Sepp Schüller der Beitrag *Die heilige Johanna*. In dem Artikel wird von vornherein deutlich, dass Jeanne d'Arcs Vorbildfunktion für katholische Mädchen nicht in dem liegen könne, was ihr Leben eigentlich ausmachte, dem Kampf gegen die englischen Besatzer: "Johanna erscheint uns heute weniger als die stolze und ruhmreiche Kriegerin, welche mit wehender Fahne ihre Truppen zu immer neuen Siegen anfeuert. Ihre Gestalt weckt in uns mehr die Erinnerung an ein einfaches Landmädchen, das 1412 in Dom Remy geboren und nur einer inneren Offenbarung folgend ihre ländliche Umgebung verließ und zur Erretterin des Vaterlandes wurde. Ihre erste große Tat war der unbedingte Gehorsam auf Gottes Ruf. Kraft ihres Glaubens führte sie unbeirrt den ihr zuteil gewordenen Auftrag aus und setzte sich bis zu der Leitung der Truppen durch. Nur tiefster Glaube vermochte diesen gewiss nicht einfachen und für eine junge und unerfahrene Schafhirtin sehr gefahrvollen Weg zum königlichen Hof zu ebnen."³ Man spürt geradezu das Unbehagen, das den Autor bei der Beschäftigung mit dem Leben

³ Schüller, Die heilige Johanna, in: *Der Kranz* 32 (1938) 7, S. 169f

und den Taten der heiligen Johanna überkommt, passt sie doch überhaupt nicht in die gängige Vorstellung von einem katholischen Mädchen und einer katholischen Frau. Was im Falle etwa des Heiligen Georg als Ausdruck seines Heldentums gefeiert wurde, wird bei Johanna umgedeutet in Dienstbereitschaft und Gehorsam einem göttlichen Auftrag gegenüber, von dem im Grunde unverstänlich bleibt, warum er an ein Mädchen ergeht. Völlig abwegig erscheint der Gedanke, eigenes Können oder eigene Fähigkeiten hätten Johanna zum Erfolg führen können oder ihre Feldzüge wären gar auf ihre Initiative zurückgegangen: "Sie erfüllte dabei den ihr genau vorgeschriebenen [!] Auftrag in der Vertreibung der Engländer und der Krönung des Dauphin in der Kathedrale zu Reims."⁴

Darum kann auch nach Ansicht des Autors nicht das Reiterstandbild mit erhobenem Schwert vor der [Kathedrale von Reims](#) das eigentliche Wesen der Heiligen ausdrücken, sondern eine Statue innerhalb der Kirche, die Jean d'Arc in sich gekehrt zeigt: "Hier steht die schlichte Magd, durch göttliche Berufung an einen bedeutenden Platz versetzt, die aus tiefem Glauben die Führerin und Befreierin ihres Vaterlandes wurde und über ihre Zeit hinausragend in den Reihen der Heiligen einen bedeutenden Platz gefunden hat."⁵ Der Autor bringt hier das fast Unmögliche zustande, eine Heilige, die sich völlig entgegen der üblichen Frauenrolle im Katholizismus verhalten hat, jungen Katholikinnen so vorzustellen, als habe sie im Grunde genau nach dieser Rollenvorstellung gelebt, indem sie als dienende Magd die Weisungen Gottes erfüllte und nur das ihr Wesen ausmachte. Dass sich Gott dabei nicht an die katholische Rollenvorstellung gehalten hat, scheint ein "Betriebsunfall".

Ganz anders erscheint die gleiche Heilige in einer Erzählung von Ida Friederike Coudenhove, einer damals jungen katholischen Schriftstellerin, die durch die Jugendbewegung geprägt war. Sie lässt einen Söldner aus Johannas Heer über diese außergewöhnliche Frau berichten. Hier ist es gerade das Abweichende im

⁴ A.a.O., S. 170

⁵ A.a.O., S. 171

Rollenverhalten des Mädchens, das den Respekt und die Bewunderung des Mannes hervorruft. Johanna erscheint nicht nur den anderen Rittern ebenbürtig, sondern in Charakter und Stärke überlegen: "Schön wie ein Engel war sie, aber unnahbar wie St. Michael, dessen Stimme sie täglich hörte. Dabei ritt sie bald besser als wir und konnte, härter als wir, in voller Rüstung schlafen. Wir hätten sie gerne verwöhnt, so gut das ging auf jenem grimmigen Ritt, aber sie befahl uns, stets zuerst zu essen, und schließlich war sie der Hauptmann unseres Fähnleins, also mussten wir gehorchen."⁶ Gewiß entsprach auch in Coudenhoves Geschichte Johanna nicht der Vorstellung von einer "normalen" katholischen Frau, zu außergewöhnlich war die Rolle einer weiblichen Heerführerin. Im Unterschied zum Artikel im *Kranz* wurde das "Exotische" dieser Heiligen aber nicht "weginterpretiert", sie konnte in ihrer Rolle sogar positiv beschrieben werden: "Schön wie Sankt Georg ritt sie vor uns her in ihrem leuchtenden Panzer, das heilige Schwert, ..., an ihrer Hüfte, in der Rechten trug sie das weiße Banner mit dem Bild Unserer Lieben Frau - wer konnte sie sehen und ihr nicht glauben? Das Volk umdrängte sie..."⁷ Sicherlich wird kaum eine junge katholische Frau, die diese Erzählung las, auf die Idee gekommen sein, sie müsse nach dem Vorbild der heiligen Johanna in den Kampf ziehen, sei es in Form der offenen weltanschaulichen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, sei es gar in Form des Kampfes für das Vaterland im Krieg. Andererseits wurde in der Geschichte aber auch nicht das Leben der Heiligen auf die demütige Annahme eines göttlichen Auftrages reduziert, der mehr oder weniger "aus Versehen" eine junge Frau getroffen hatte, welche so schnell und so gehorsam wie möglich Gottes Weisung zu erfüllen hatte. Wie bei jedem Mann in vergleichbarer Position, so wurde das Heldenhafte und Außergewöhnliche, das Bewundernswerte an der Tat wie an der Person gewürdigt. Zumindest im Ansatz hieß dies, das "Heldentum" von Frauen musste sich nicht unbedingt immer und überall im Dienen und

⁶ Coudenhove, Johanna: eine Heldenlegende, in: Coudenhove, Ida Friederike (Hg.), *Der Kristall. Ein Buch für Mädchen*, Freiburg 1936, S. 14

⁷ A.a.O., S. 15

in der Ergebenheit beweisen, sondern es konnte gelegentlich auch mit männlichem "Heldentum" konkurrieren.

St. Christophorus

Zurück zu den männlichen jungen Katholiken. Interessant ist es, festzustellen, dass ein zweiter Heiliger mit ganz anderen Charakterzügen im Laufe der NS Zeit immer mehr Bedeutung bekam. Neben den "Soldat Michael" tritt Christophorus, der, riesig von Gestalt, nach der Legende als Fährmann Menschen über einen Fluss trägt. Als er eines Tages ein Kind auf der Schulter übersetzen will, stellte er fest, dass ihm die Last fast unerträglich schwer wird. Nachdem er mit Mühe sein Ziel erreicht hat, wird ihm klar, dass er das Jesuskind und mit ihm die ganze Welt getragen hat.



Fast gleichzeitig mit dem Verbot der katholischen Jugendverbände in den ersten Diözesen griff die *Wacht* in einer Erzählung von Franz Johannes Weinrich diese Legende auf und stellte damit Christophorus, den Christus-Träger, als Vorbild dar.⁸ Fast parallel dazu erschien auf dem Titelblatt des *Scheideweg* eine moderne Christophorusdarstellung von Otto Soellner, in der der Heilige einen Jugendlichen mit einer Fackel nicht durch einen Fluss trägt, sondern ihn durch die "Fluten" einer eintönig-dunklen Großstadt begleitet. Die Zeichnung wird durch einen Spruch gedeutet: "Schon in der Frühe unseres Lebensmorgens strahlt ein Licht auf. Durch uns drängt es hinein in die Nacht, damit es überall Tag werde: Gottestag durch Christusträger."⁹ Dass der kämpfende Michael nun teilweise durch den heiligen Christophorus ersetzt wurde, zumindest der "Christusträger" aber neben den "Bezwinger des Satans" trat, hatte mit einer realistischen Einschätzung jungkatholischen Lebens und seiner

⁸ Vgl. Weinrich, Sankt Christophorus, in: *Die Wacht* (1937) 2, S. 8-10

⁹ In: *Am Scheidewege* (1937) Juli, S. 2. Das Titelbild selber könnte auch eine Andeutung der Tobias-Legende aus dem Alten Testament sein; der begleitende Text weist aber eindeutig auf das Christophorus-Motiv hin.

Wirksamkeit in der Öffentlichkeit am Vorabend des zweiten Weltkrieges zu tun. Christophorus ist damit Teil eines gewissen "Paradigmenwechsels" in der Heiligenverehrung unter jungen Katholiken. Den Platz des jugendlichen Ritters und Helden Michael, der das Böse in der Welt für alle sichtbar und offensichtlich besiegt, nehmen neben ihm mehr und mehr (junge) Märtyrer ein, die zwar auch als Helden und Sieger gelten, die ihren Sieg aber nur aufgrund der vordergründigen "Niederlage" des Todes erringen. Christophorus steht in diesem Zusammenhang für den im Grunde starken und opferbereiten Menschen, der Christus in die Welt und durch die Welt trägt, dem dies aber nicht in erster Linie Heldentum bedeutet, sondern Last, die er auf sich nimmt.

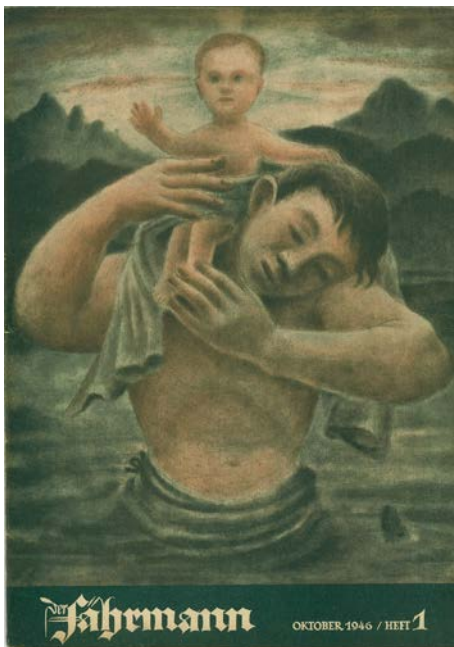
Unter dem Dach des Freiburger *Herder-Verlages* entstand unter Mitwirkung des Jugendhauses Düsseldorf 1935 der *Christophorus-Verlag*, in dem in erster Linie Musiktitel und Schallplatten für die katholische Jugendarbeit herausgegeben wurden. In einer Situation, in die öffentliche Publikationsarbeit im katholischen Bereich immer schwieriger wurde stand bei der Namensgebung sicherlich die Symbolik dieses legendären Heiligen Pate.



Ludwig Wolker und Klemens Tilmann wählten ganz in diesem Sinne für das Handbuch, das sie für die Gruppenführer und "Laienmitarbeiter" in der kirchlichen Jugendseelsorge nach dem Verbot der Verbände veröffentlichten, den Titel *Christopher – Vom Diakonat junger Christen in der Gemeinde*. In der Zeichnung von Heribert Reul, die dem Büchlein vorangestellt ist, taucht Christophorus als Jugendlicher auf, der das Christuskind eher schützt, als unter seiner Last zu leiden. Hier ist Christophorus der "echte Kerl", der entschlossen nach vorn blickt, in die gleiche Richtung, in die auch das Kind seinen Blick gerichtet hat. Die Schwere oder Bedrohlichkeit bekommt das Bild weniger durch die Last des Kindes als durch die unwirtliche

Umgebung mit der rot untergehenden Sonne, den strumgebeugten Bäumen, dem Dunkel der Wellen und der Bedrohlichkeit des Himmels. Damit drückt das Bild Tilmanns und Wolkers Ziel aus, das sie mit der Veröffentlichung verbanden, nämlich "junge Menschen, die Kraft in sich spüren, zu Gottesträgern zu machen, daß sie ein Stück Reich-Gottes-Aufgabe auf sich nehmen können, ihren Brüdern in der Jugendgemeinschaft der Kirche dienend, wegbahnend und führend."¹⁰

Nicht uninteressant ist in diesem Zusammenhang vielleicht auch, dass der Maler Otto Dix, der im NS als "entarteter Künstler" galt, 1938 das [Christophorus-Motiv](#) aufgriff.



Im Titel der neuen katholischen Jugendzeitung *Der Fährmann*, die nach dem Krieg erschien, taucht die Gestalt des heiligen Christophorus im Titel der ersten Ausgabe wieder auf.¹¹

Diese Wahl war wohl nicht zufällig, wurde doch die "neue Gesellschaft" der unmittelbaren Nachkriegszeit von Verantwortlichen der katholischen Jugendarbeit vielfach als genauso unchristlich erlebt wie die während des Krieges, so dass die Aufgabe des Christus-Trägers durch die Welt mit dem Untergang des Nationalsozialismus nicht beendet war.

mus nicht beendet war.

¹⁰ Tilmann/Wolker (1939), S. 7

¹¹ Vgl. *Der Fährmann* (1946) 1

Danksagung des Jugendhauses Düsseldorf

Wir danken Herrn Dr. Georg Pahlke, dass er seinen Beitrag „Heilige als Identifikationsfiguren katholischer Jugendlicher in der Zeit des Nationalsozialismus“ für die Website zur Verfügung stellte. Der Beitrag wurde als Festansprache am 6. Februar 2014 im Jugendhaus Düsseldorf gehalten. Die jährlich stattfindende Feier des Gründungstages am 2. Februar 1908 wurde anlässlich des 75. Gedenktages der Schließung des Jugendhauses Düsseldorf auf diesen Tag verlegt und mit dem Gedenken an die damaligen Ereignisse verbunden.

Alle Bilder sind Scans aus den Zeitschriften des Katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands. Wo dies nicht der Fall ist, wurde aus rechtlichen Gründen auf eine entsprechende Website verlinkt.

Jugendhaus Düsseldorf e.V.

Carl-Mostertsplatz 1

40477 Düsseldorf

2014